

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 60

Donnerstag, den 20. Mai 1915

37. Jahrgang

Nach in der Kriegszeit ist es möglich,
Hochschulen Kindern, die einer Kur dringend
bedürfen, eine solche in Kreuznach oder an
ähnlichen Plätzen, mit wesentlicher Unterstützung
des Rote-Kreuz Vereins zu vermitteln.
Anträge wollen bei mir alsbald gestellt
werden.

Die Vorliegende:
Frau Bürgermeister Pipberger.

Der Krieg.

Ämtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 17. Mai.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern, westlich des Kanals
bei Steenstraete und Het Sas gaben wir
unser vorgeschobenen Stellungen auf und
jagen die dort stehenden schwachen Kräfte,
um Verluste durch starkes feindliches Artillerie-
feuer zu verhindern, in unsere Haupt-
stellungen am östlichen Kanalufer zurück.

Südlich von Neuve Chapelle hielten
die Engländer noch die Teile unseres vor-
deren Grabens, die seit den vorgestrigen
Kämpfen in ihrer Hand sind; das Gefecht
wert dort noch an. Nördlich von Arras
bei Ablain und Neuville wiesen wir fran-
zösische Angriffe sehr verlustreich für den
Gegner ab.

Bei Billy und im Priesterwald haben
wir geringfügigere Infanteriekämpfe ent-
wickelt.

Unsere Luftschiffe machten erfolg-
reiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover
und Calais.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Ciragola
und Czchizki, sowie südlich des Njemen
bei Mariampol und Ludwinow wurden
feindliche Angriffe abgewiesen. Unter den
bei Szawle gemachten russischen Gefange-
nen wurden Rekruten des Jahrganges 1916
festgestellt, die eine nur vierwöchentliche
Ausbildung hinter sich hatten.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Unser Vormarsch zwischen Pilica und
oberer Weichsel, ebenso wie auf der Front
Sambor-Stryl-Stanislaw wird fortge-
setzt. Bei Jaroslau und nördlich ist es
an mehreren Stellen gelungen, den San
zu überschreiten.

Um Przemyśl wird gekämpft.
Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Bei Ypern suchten die Engländer, die
von drei Seiten wie in einem Sack von
den Deutschen eng und enger eingeschürt
werden, sich in der Richtung von Bödinge am
östlichen Yserufer in etwa Luft zu schaffen,
indem sie die deutschen Linien zurückzudrängen
versuchten. Diese Kämpfe sind bis zur Stun-
de noch zu keinem Abschluß geblieben. Auch
südlich von Neuve Chapelle hatten die
Engländer sich an Joffres pompöser großer
Offensive beteiligt und den Deutschen lehtin
einige Schützengräben mit Übermacht abge-
nommen. Weitere Versuche aber, in dieser
Richtung vorzudringen und weiter Boden zu
gewinnen, scheiterten an der Wachsamkeit der
Unseren, die alle Überfälle, auch die nächt-
lichen, kaltblütig und mit großem Verlust für
den Gegner vereitelten.

Nicht besser erging es bei Arras an der
vielfachkritisierten Loretohöhe, sowie bei
Ablain und Souchez den Franzosen. Sie
machten bei ihren mißglückten Stürmen so-
gar 170 Gefangene in unserer Hand lassen.
Auch weniger Glück hatten die Franzosen im
sogenannten Priesterwalde an der Mosel,
wo ihr Vorstoß in flankierendes Feuer geriet
und elend zusammenbrach. Alle Tage ist
den nicht Sonntag und nicht alle Tage kann

der französische Generalissimus, wie das bei
Carency geschah, 20.000 Mann opfern, um
einen lokalen Erfolg zu erzielen. So verlan-
det allmählich die pompöser verkündete große
Frühlings-Offensive der verbündeten Engländer
und Franzosen, und als einziges greif-
bares Resultat der ungeheuren Anstrengung
bleibt die Wegnahme eines exponierten Dor-
fes und einiger deutschen Schützengräben übrig.
Die bekannte eiserne Mauer aber bleibt
unerwundtlich stehen, wo sie so lange
Monate gestanden.

WIB. Großes Hauptquartier, 18. Mai.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern, am Kanal bei
Steenstraete und Het Sas herrschte gestern
Ruhe.

Auf dem östlichen Kanalufer, südlich
Boefinghe, entwickelten sich an einzelnen
Stellen Kämpfe, die noch fort dauern.

Südlich von Neuve Chapelle versuch-
ten die Engländer gestern und heute nacht
vergeblich, weiteren Boden zu gewinnen.
Alle Angriffe wurden unter starken Ver-
lusten für den Feind abgewiesen.

Erneute französische Angriffe an der
Lorettohöhe, bei Ablain und westlich
Souchez scheiterten; 170 Gefangene blie-
ben in unserer Hand.

Bei Billy kam der Infanteriekampf
zum Stillstand. Ein französischer Vorstoß
im Priesterwald brach in unserem flän-
kierenden Feuer zusammen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa wurden in Gegend
Ciragola wiederum starke feindliche An-
griffe abgewiesen. Gegen die südlich des
Njemen herangeführten russischen Kräfte
gingen unsere Truppen in allgemeiner Rich-
tung Grzyzkabuda, Syntewy, Szaki
zum Angriff vor. Die Kämpfe dauern noch
an. Gestern wurden 1700 Russen gefangen.
Nördlich der Wjssoka warf unsere Kavalle-
rie die feindliche. Russische Angriffe auf
Mariampol scheiterten.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Nördlich Przemyśl, von südlich Jaros-
lau bis zur Einmündung des Wslok in
den San haben sich deutsche und öster-
reichisch-ungarische Truppen den Über-
gang über den San erkämpft. Der
Gegner geht hier weiter nach Osten und
Nordosten zurück.

Zwischen Pilica und oberer Weich-
sel (bei Ilza und Lagow), südöstlich Prze-
myśl, sowie in der Gegend von Stryl
sind seit gestern größere Kämpfe im Gange.
Oberste Heeresleitung.

WIB. Großes Hauptquartier, 19. Mai.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern nehmen die Kämpfe
auf dem östlichen Kanalufer einen für uns
günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Cha-
pelle sehten die Engländer nach starkem Ar-
tilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen
Angriffen an; sie wurden überall abgewiesen.
Auf der Loretohöhe nahmen wir einige feind-
liche Gräben und erbeuteten dabei zwei Ma-
schinengewehre. Ein starker französischer An-
griff gegen den Südtail von Neuville brach
unter schwersten Verlusten für den Feind in
unserem Feuer zusammen.

Im Priesterwald versuchten die Fran-
zosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden
aber durch unsere Artillerie niedergehalten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Linie Shagori-Frauenburg sind
gestern starke feindliche Kräfte aufgetreten.
Westlich und südlich des Njemen dauern die
Kämpfe weiter an.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere
Vorschieben unserer über den San nördlich
Przemysl vorgedrungenen Truppen durch Be-
gegnung aufzuhalten. Alle diese Angriffe
scheiterten unter schweren Verlusten für
den Feind. Eine aus Hanoveranern und
Oldenburgern bestehende Division hat in den
letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den
San-übergang 7000 Gefangene gemacht, so-
wie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre,
erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weich-
sel, sowie südöstlich Przemyśl werden die
Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegserklärung Italiens in Sicht.

(DDP.) Mailand, 19. Mai. Die „Stampa“
behauptet, daß Italien spätestens am Don-
nerstag Morgen den Zentralmächten den Krieg
erklären werde. Man
erwartet, daß in der Kammer nur die offi-
ziellen Sozialisten opponieren und den
Krieg ablehnen werden.

Küdtrett des englischen Kabinetts.

Wie die „Kön. Ztg.“ berichtet, meldete
die „Pall Mall Gazette“ gestern mittag:
Der erste Seelord Fisher ist zurückge-
treten. Das Kabinet ist ebenfalls
zurück getreten. Die Bildung eines neuen
Koalitions-Kabinetts von Liberalen und
Unionisten steht bevor.

Anarchie in Portugal.

(DDP.) Kopenhagen, 19. Mai. Nach einer
Lissaboner Meldung der „Berlingske Tidende“
sind die offiziellen portugiesischen Berichte über
die angebliche Niederschlagung der Revolution
völlig unwahr. Portugal steht in hellem
Aufruhr. Das revolutionäre Komitee be-
herrscht das Land und die neue Regierung.
Der Präsident der Republik wurde von den
Revolutionären nur im Amt gelassen, weil
er sich völlig passiv verhält und auch für die
neue Regierung einen geeigneten Represen-
tationsbeamten abgibt. In Lissabon herrscht
offene Anarchie. Jeder kämpft gegen jeden.
Ein Attentat auf den Kammerpräsidenten
Chaga war das Signal zu neuen blutigen
Straßenkämpfen zwischen den Anhängern der
alten und der neuen Regierung.

Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 20. Mai. Den Fahrplan
in der heutigen Nr. bitten wir zu beachten,
da derselbe einige Abänderungen erfahren hat.

* Camberg, 20. Mai. In diesem Jahre
wird den Soldaten nur ein ganz kurzer Pflingst-
urlaub gewährt, der vom Freitag den 21.
Mai mittags bis zum Pflingstdienstag dauert.
Der Urlaub erfährt eine weitere Einschränkung
insofern, als unter keinen Umständen mehr
als 25 Prozent der Unteroffiziere und Mann-
schaften Urlaub erhalten. Die Maßnahmen
hängen mit dem zu erwartenden starken Reise-
verkehr des Publikums während der Pflingst-
tage zusammen.

* Camberg, 20. Mai. Das stellvertreten-
de Generalkommando des 18. Armee-korps
gibt bekannt: Nach einer soeben ergangenen
Bestimmung des Kriegsministeriums werden
vom 13. Mai 1915 ab Zehn-Kilogramm-Pa-
kete für die Truppen der Südmee zur Be-
förderung durch die Militär-Paket-Depots
zugelassen. Stückgutverkehr bleibt vorläufig
noch ausgeschlossen.

Was Ihr am Brote spart,
gebt Ihr dem Vaterland.

Gern von der Heimat.

Sehnsucht.

Wie ich Euer hier gedenke,
So denket Ihr in warmem Nest,
Des Kriegers der im fernen Süden,
Vielleicht für Euch sein Leben läßt.
Ihr kennet nicht des Krieges Schwere,
Die hier auf unsern Schultern ruhn.
Wenns hier heißt: Schnell an die Gewehre,
Dann heißt es gar oft: „Jeh in den Tod“.
Wenn wir die Feinde hier begrüßen,
Bei Mondenschein und Morgenrot,
Dann schlummert Ihr in weichen Kissen,
Wißt nicht das Euch der Feind bedroht.
Wir stehen fest wie eine Mauer,
Ein Mann ein Wort und Hand in Hand,
Um uns braucht Ihr zu Haus nicht trauern,
Wir sterben hier fürs Vaterland.
Dies sendet Euch ein tapftrer Krieger,
Der Euch mit frohem Mut verließ,
Daß Gott daß er gar bald als Sieger,
Bekrönt in seine Heimat zieht.

Beschrieben in den Karpathen, 1. 5. 1915.
Wilh. Born.

Zur Himmelfahrt.

Wie feierlich ist ringsherum,
In Feld und Wald ist alles stumm,
Es schweigen selbst Kanon, Gewehr,
Ist's denn, als ob es Friede war?
Nicht doch, es schwingt sich Gottes Sohn,
Heut von der Welt zu seinem Thron
Es grüßen durch die Frühlingsflur,
Die Lerchen und die Glöckchen nur,
Vom Turm hoch das Kreuz her winkt,
Vom Morgenlinsenstrahl umblinkt,
Die Kirchengänger seh ich — ach,
Die Orgel tönt — 's ist Feiertag,
Vom trauten Kirchlein her, dem süßen,
Des Herren Lieder hör ich grüßen.
Ja tönt ihr Lieder, und Orgel du
Erklänge wunderbar dazu.
Bestimmt heut den Herrn der Welt,
Der uns in's Schlachtfeld bestellt,
Da er zu seinem Thron erhöht,
Erhöre gnädig das Gebet,
Das wir und auch ihr lieben Frauen
Zu ihm senden voll Vertrauen,
Daß er der Menschheit Frieden sende,
Dies blutig Ringen ging zu Ende,
Auf daß wir dann mit Vech und Glöckchen,
Ihm jubelten und frohlocken.
Himmelfahrtstag Mariampol, 1915.
Landsturmwann Joh. Meurer Erbach (Taunus).

Marktberichte.

* Frankfurt, 17. Mai. Der heutige Vieh-
markt war mit 197 Ochsen, 67 Bullen, 1340
Färsen und Kühen, 538 Kälbern, 30 Schafen
und 1531 Schweinebefahren. Die Preise stellen
sich pro Zentner Schlachtgewicht wie folgt:
Ochsen: 1. Qualität 130—135 M., 2. Qualität
120—125 M., Bullen 1. Qualität 110—115
2. Qualität 105—110 M.; Färsen und Kühe:
1. Qualität 110—120 M., 2. Qualität 110—120
M.; Kälber 1. Qualität 00—00 M., 2. Qualität
00—00 M.; Schafe: 1. Qualität 118—120 M.,
2. Qualität 00—00 M.; Schweine: 1. Qualität
142—146 M., 2. Qualität 130—140 M.

Manoli
Zigaretten
Früh-
früh!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die „Kultur“-Nation.

Frankösisches Kriegsdramat.

Das Gebet in der Nacht“ bezieht sich ein Einzelner von Millionen, der im Pariser Ghetto eine Aufführung gesehen und, wie berichtet wird, einen tiefen Eindruck auf das Publikum machte. Mit der Literatur hat das schnell zusammengekommen und mit groben Effekten arbeitende Stück nichts zu tun, aber es gewährt doch einen Einblick in die Gemütsverfassung der Franzosen, und deshalb verdient es sich, den Inhalt kurz wiederzugeben.

Die Szene spielt in einem Landhause an der Straße, die die Deutschen auf ihrem Vormarsch zur Marne gezogen sind. Das deutsche Heer kam als Sieger vorüber. Mme. Beauchamp, deren beide Brüder im Felde fielen, und ihr Gatte sind tief niedergeschlagen durch das drohende Schicksal Frankreichs. Da kommt der Bürgermeister des Städtchens, ein alter Soldat, und ländigt ihnen an, daß die Deutschen zum Rückzug gezwungen sind. Bei dieser Nachricht ruft Beauchamp die Frauen, und er mahnt die Frau, die aufsteht, sich ruhig zu verhalten, man müsse erst genauere Nachrichten abwarten. Er läßt die Frau hinausgehen, um einen Wagen anzufragen, da er in die Stadt fahren und neuere Nachrichten holen will. Während die Frau sich entfernt hat, kniet er an einem Schrank nieder, nimmt zwei kleine Vasen und stellt sie in die Tische. In diesem Augenblick kehrt die Frau zurück und fragt ihn, was er da tue. Der Mann wird zornig, es kommt zu einer Auseinandersetzung, in der er schließlich ein Bekenntnis ablegt: er heißt nicht Beauchamp, sondern Schönfeld, und er ist ein Spion! Da er dem Vaterlande nicht mit der Waage dienen konnte, wollte er es so tun; jetzt will er eine Brücke sprengen, damit die Franzosen den Deutschen nicht folgen können, außerdem will er Kassettenpistole geben. Da wirft sich ihm die Frau in den Weg. Er darf nicht hinaus, einer von ihnen beiden muß sterben. „Ich bin der Stärkere, du bist des Todes!“ ruft der Mann. „Gut, wenn ich sterben muß, so soll es sein!“

Die Frau fällt in die Knie und beginnt zu beten. Sie bittet Gott um Gnade, bezieht für ihre kämpfenden Landsleute, aber ihr Gebet fällt bald in einen anderen Ton; während der Mann sich etwas abwendet und Pistole einsteckt, steht die Frau Gott um Gerechtigkeit an und um Befreiung des Ungerechten. „Wein Gott, wirst du mir in diesem Augenblick nicht eine Waffe geben?“ Der Verräter ist entsetzt, weil er seine Frau sich gegen ihn als Mörderin erheben sieht, die Frau ergreift ein großes Messer, das auf dem Tische liegt, stürzt sich auf den Mann und trifft ihn tödlich. Das ist, wie gesagt, die französische dramatische Literatur von 1915.

Von Nah und fern.

Einrichtung deutscher Postanstalten in Rußisch-Polen. In Rußisch-Polen, Gienchaw, Kola, Konin, Lodi, Babanice, Sieradz und Wocawet in Rußisch-Polen sind deutsche Post- und Telegraphenanstalten in Betrieb. Die neuen gebildeten Kaiserlich Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Rußisch-Polen“ in Rußisch-Polen unterstellt. Diese Anstalten vermitteln vorerst den Verkehr der in Rußisch-Polen befindlichen deutschen Behörden und ihrer Angehörigen. Der private Postverkehr zwischen Deutschland und diesen Verkehrsanstalten ist noch nicht zugelassen.

Verlornen Schulknaben auf dem Wege zur Front. Auf der Station Beble bei Schönlake wurden vier 12- bis 13-jährige Schulknaben aus Berlin-Charlottenburg in einem Güterzug verdeckt aufgefunden. Sie hatten sich auf dem Mangierbahnhof Charlottenburg in einen Güterwagen eingeschlichen und wollten an die Front, um den Soldaten zu helfen. Die jugendlichen Kriegshelden wurden der Schneidemühl Polizei übergeben.

Vier Personen ertrunken. Auf der Ems hat sich ein schweres Bootunglück ereignet, dem vier Personen zum Opfer gefallen sind.

Kate nachkommen und hatte eben einige Schritte getan, als mir der Beamte nachrief: „Na, wollen Sie nicht bezahlen?“ Ich stand wie erstarrt. „Bezahlen? Was denn?“

„Fragen Sie nicht so albern! Der Koffer kostet vier Mark dreißig Pfennig bis Berlin!“

„Mann, wollen Sie mich um? Sie haben doch ein Billett vierter Klasse und da werden Sie wohl wissen, daß Sie darauf kein Freispedat haben!“

„Der Mark dreißig! Ich war mehr wie geirrt! Das war unerbittlich! „Dann bitte ich meinen Koffer zurück!“ Ich sagte diese Worte mit aller Studentenwürde, die mir in diesem unglücklichen Augenblicke zur Verfügung stand.

„Sie sind wohl verdröht geworden.“, sagte mir der Mann an. „Geben Sie, daß wir dazu hier sind, um mit uns Fragen machen zu lassen? Ihre Wege können Sie anderwärts lassen! Wenn Sie nicht zahlen wollen, mir in das Schnuppe, — da wird der Koffer eben als Band hierbehalten! Wir werden Ihnen schon zeigen, was 'ne Worte ist!“

Storch stand in höchster Erregung neben mir. „Nach keine Riden und ich das Geld! Die veranlaßten Sie sonst keine ganze Auszahlung. Der Mann ist im Recht! Warum bitte ich lieber in die Wagen einsteigen?“ Aber natürlich, du mußt ja immer hoch raus! Das habe ich davon!“

„Gute deinen...“ Hier haben Sie vier Mark dreißig und nun sind wir geschiedene Leute!“

Dann eilte ich zum Buge. Storch hinter-

Vier Herren aus Jemgum unternahmen eine Segelpartie. Seit der Rückfahrt fehlt von den Insassen des Bootes jede Nachricht, während das Boot selbst gefenstert angetrieben wurde. Auch sind Kleidungsstücke, die den Bootsinassen angehörten, angeschwemmt worden.

Verhaftung eines Mörders. In Köln wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Mai der bejahrte Bäckermeister Kochgeschütz von einem unbekannten Mann, der in sein Haus eingedrungen war, durch einen Messerstoß ermordet. Der Mörder ist verhaftet. Es ist der Arbeiter Leo Steinweg, der nach am Anfang dem Verurteilten schließlich gestand, die Tat allein begangen zu haben.

Zahlungseinstellungen in Moskau. Nach einer Meldung des „Ruskoje Slovo“ hat

für die Kriessinvalidenfürsorge in Höhe von 5 Millionen Mark. Durch den Rückgang zum Reichsdebet 1914 wurden 200 Millionen Mark für Zwecke der Kriegsmobilitätsfürsorge zur Verfügung gestellt. Von diesem Betrage sollen nunmehr 5 Millionen zur Unterstüßung der Verbände verwendet werden, die die Durchführung der Kriegsinvalidenfürsorge übernommen haben. Die Verteilung der Summe auf die einzelnen Bundesstaaten geschieht nach dem Maßstabe der Patrikulturbeträge.

Alte Rechte?

Alle japanische Amerikasfahrten.

Die überreichende Landung der Japaner in der mexikanischen Gulle-Bay eröffnet neue Möglichkeiten des Zusammenstoßes der gelben

riesen, zum Teil an ägyptische und vorderasiatische Architektur erinnernden Urmaubau von Copan, Quirigua, Palenque u. m. bekannt wurden, konstruierte man die sonderbarsten Beziehungen zwischen Aien und Mittelamerika. Nach einem phantastischen englischen Reisebericht hatten hier die arktischen Stämme des Volkes Israel ihre letzte Zuflucht gefunden und vorderasiatische Kultur mitgebracht, während Richard Andel in seinem merkwürdigen Buche „Atlantis“ Babylonier und Chinesen etwa gleichzeitig in großer Anzahl an die mexikanischen Gulle-Bay gelangt und so ziemlich einfach das mittelamerikanische Kulturproblem löste.

Auf wissenschaftlich gesicherterem Boden bewegen sich die Mittelungen, die der Entdeckung der nordöstlichen Durchfahrt, Erik Nordenskiöld in dem Anhang zur Erzählung seiner Vagaht aus japanischen Archiven gab. Darin fand sich nicht allein die häufige, phantastische Angabe, daß japanische Seefahrer mehrmals „über den Nordpol“ in ein ferne, reiches Land gefahren seien, sondern auch ausdrückliche Berichte über gar nicht so lange Reisen in eine östwärts gelegene Gegend, die nur die kalifornisch-mexikanische Küste gewesen sein kann. Auch der alte Engelbert Kämpfer, der große Japankenner des 17. Jahrhunderts, weiß von solchen Fahrten, deren Tradition sich in Japan lebendig erhalten hatte.

Ganz neuerdings hat Ferdinand Bark im „Orientalischen Archiv“ überhand „Verbindungslinien zwischen der alten und der neuen Welt“ skizziert, die er aus Mittelamerika, China und der Protektur, aus dem Propheten Ezechiel, altägyptischen Papirusrollen und dem altgermanischen Weltbild erschlossen hat. Er glaubt den Nachweis erbracht zu haben, daß ein bestimmtes Weltbild von Europa nach aller Welt, u. a. nach China und Amerika gewandert ist. Religion und Kunst, besonders Baukunst, stehen in aller Zeit stets in enger Abhängigkeit von einander, sodas die Nichtsheit dieser Hypothesen vorausgesetzt, die Abhängigkeit von Mittelamerika für Kultur — deren Träger die Magosäler Juktans waren — mit asiatischen Anklängen erklären könnte.

Eine weitere wichtige Quelle über das Verhältnis Ostasiens zu Mittelamerika dürfte das im Jahre 1225 n. Chr. entstandene „Tschukantshi“, d. i. „Beschreibung der fremden Völker“ des kaiserlichen Inspektors des Außenhandels in der Provinz Fuhien, Tschangfukua, werden, von dem Friedrich Dirth und B. Roddill eine kritische Quellenangabe unternommen haben. Wenn man bedenkt, daß unter dem römischen Kaiser Mark Anton eine chinesische Gesandtschaft nach Rom kam, daß kaiserliche Seefahrer häufig die Küsten des Britischen Golzes besuchten und weit nach der Inselwelt des Stillen Ozeans Handel trieben, so erscheinen Barkins nach der mittelamerikanischen Küste, zumal bei zwei großen, für die Hin- und Rückfahrt günstigen Meeresströmungen durchaus nicht unwahrscheinlich. Nach den japanischen Quellen dürften Expeditionen in das ferne Ostland geradezu als historisch gesichert erscheinen, wenngleich nähere Angaben darüber nicht vorliegen und mancherlei auf Rechnung des allerbereiten Schiffermärchens zu setzen ist. So könnten die Japaner, wenn sie sich dauernd in Regio ferreagen wollten, sich nach heute beliebigen Mu er auf „alte, historische Rechte“ berufen.

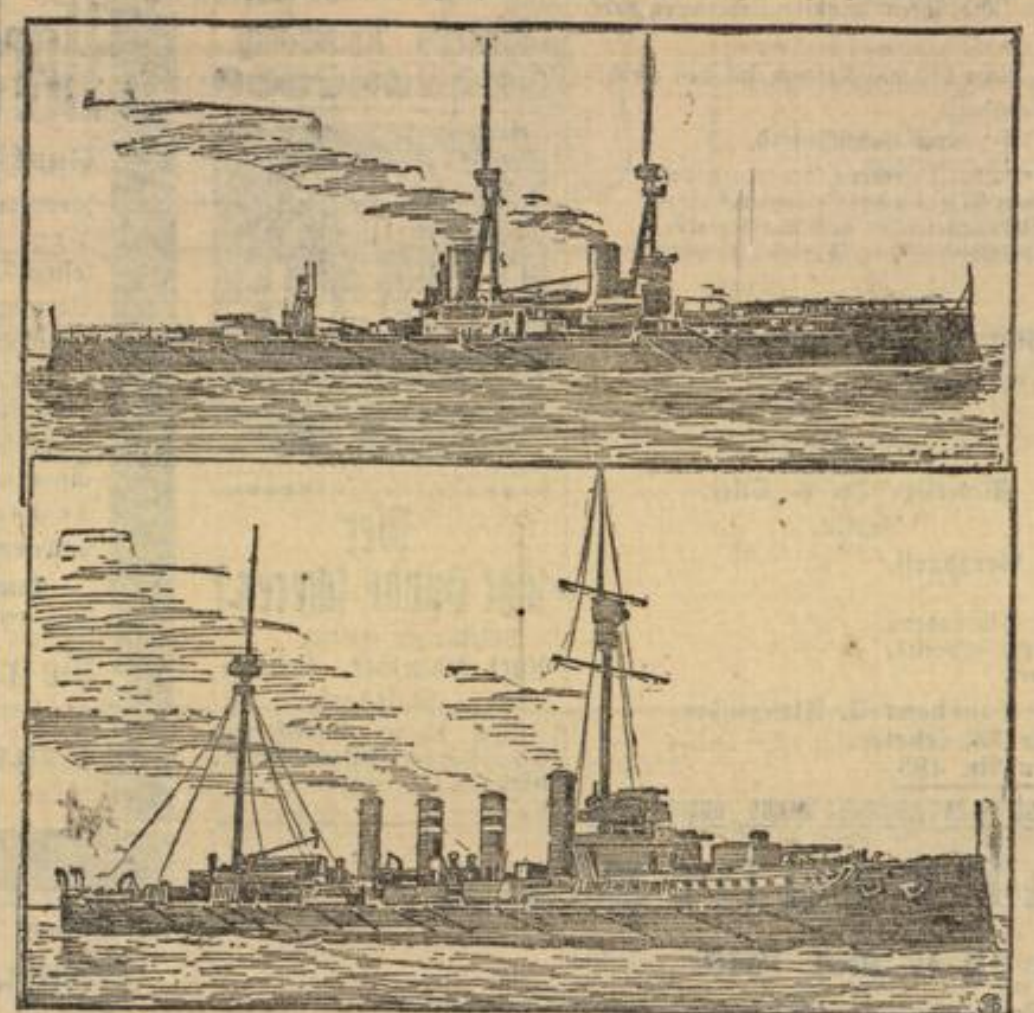
Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Feldpostverurteilung und wegen Knebelung von Holzmärkten auf Feldpostverbindungen ist der Arbeiter Fritz Ewald, der als Postausseher tätig war, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Düsseldorf. Der Tagelöhner Peter Schmitz aus Schlebusch (Rt. Solingen) hatte gelegentlich eines Wirtschaftsgesprächs über das Schicksal Belgischens belebende und beschimpfende Äußerungen über den Deutschen Kaiser getan. Bei seiner darauf erzielenden polizeilichen Vernehmung wiederholte er die Äußerungen. Die Strafkammer, vor der er sich mit Trunkenheit entschuldigte, verurteilte Schmitz zu einem Jahre Gefängnis. Schmitz ist schon einmal wegen Volksverhetzung bestraft worden.

Zur Seeschlacht zwischen englischen Schiffen bei Bergen.

Oben: Das englische Linien Schiff „Superb“. Unten: Der Panzerkreuzer „Barriot“.



Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Schimmerfeuerleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegericht lag, Licht gekommen. Ein an den gelangenen Kommandanten des englischen Unterseesbootes „A E 2“, das in den Dardanellen verankert wurde, gerichtet, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“, folgendes: „Superb“ anwesend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag, den 9. April, lief schwerbeschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Aton“ für sich ergriffen. Der östliche Verlust verzeichnet alles, was sehr unrichtig ist. Übereinstimmend hiermit belagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havarierter großer und kleiner englischer Schiffe in die englischen Häfen einlaufen waren, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszuheilen. Insbesondere fielen in den Tagen eine Anzahl beschädigter Schiffe ein, in den Strich of orth wurde ein am Bod-ordung beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Lücke fuhr ein Linienkrieger mit schwerer Steuerbord-Schlagseite. In Dover lag ein Großkampfschiff mit harter Bodbord-Schlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

die Moskauer Vereinigung von Industriellen teigeteilt, daß im Monat März 113 Firmen mit einer Schuldenmasse von 8 700 000 Rubel ihre Kahlungen ein-reicht haben.

Volkswirtschaftliches.

Fünf Millionen Mark Reichsbefürsorge. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt über die Gewährung eines Reichszuschusses

und der weißen Rasse und erkennt zugleich an die uralten Kulturbeziehungen, die zwischen Ostasien und Mittelamerika, zum Teil noch im Dämmer der Vorzeit, bestanden haben. Nach den neueren Forschungen erscheint es als gesichert, daß die erste indische Einwanderung aus Nordasien über die Inselbrücke der Beringsee stattgefunden hat, ohne daß natürlich dieser in vollkommen vorgeschichtlicher Zeit sich abspielende Vorgang eine Kulturübertragung bedeutete. Aus nun zuerst die

haben sollte. „Vierte Klasse ist alles voll, da hat mich Ihr Kollege hier reinziehen heißen. Ru machen Sie die Türe zu, denn es zieht!“

Ich sah, wie der Mensch mit sich kämpfte. „Es geht beim besten Willen nicht. Da ist eben noch ein Wagen vierter Klasse angehängt, — der ist noch ganz leer, — da müssen Sie schon reinsteigen!“

Es war mir in diesem Augenblick, als griff mir jemand an meine Nase und zog mich langsam aber sicher aus dem Wagenabteil heraus, als legte sich ganz von selbst mein baumwollener Regenschirm mit den daran hängenden Stiefeln auf meine Schulter. Und als ich gar ein deutliches Ruckern hinter mir zu hören vermeinte, da war es mit meiner Geduld vorbei und mit einem: „Das ist ja eine ganz infame Niedertrachtigkeit,“ machte ich meinem gequälten Herzen energisch Luft.

Da trillerte der Zugführer seine Pfeife. Der Schaffner hatte mich halb herausgezogen und schlug nun die Türe mit Wucht hinter mir zu. „Wenn Sie noch mitkommen wollen, es ist die höchste Zeit! Schnell in den letzten Wagen!“ ...

Wie ich da hineinkam, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Da stand ich nun, während der Zug sich in Bewegung setzte, wie ein aus dem Wasser gezogenes Kater, ohne meinen Koffer, auf dem ich hätte schlafen und träumen können von allerlei schönen Sachen, leichter um vier Mark dreißig Pfennig Reichsbefürsorge, blamiert vor der heißen See aus der dritten Klasse und geirrt wie eine Velle! ... Kann jemand meine Gemütsstimmung nachempfinden?

Der Schaffner reichte mir dann das Billett zurück. „Sie haben sich geirrt,“ sagte er nicht ohne Mitleid. „Sie haben ja eine Fahrkarte vierter Klasse, da müssen Sie schon dort einsteigen!“ Und er wies nach den ominösen grauen Waggons.

„Nein, mein Freund, ich fahre dritter!“ Ich beugte mich zu ihm hinunter, damit meine hohe Reitergabeln das Gespräch nicht ver-

„Reise patent! — Fröhlichen Aufsch!“ Storch und Zwiebel riechen es noch nach. — „Bierjungen!“ kam es nur über meine Lippen. ...

Und wie ich mich umsehe, stehen ein Kerl mit roter Nase und sein Freund, die ich vorher in der überfüllten vierten Wagenklasse gesehen hatte, vor mir. „Na, der hab'n Sie aber schau gemacht, der Se zu uns gekommen sind ...“

Ich hätte in diesem Augenblick dem Kerl in die Bithage fahren mögen, aber ich blieb ganz ruhig, nur in meinem Innern tobte und tobte es.

Drei lange Stunden stand ich am Fenster und schaute auf die vorbeiziehende öde Landschaft, bis meine Beine den Dienst verweigerten und ich mich in meiner ganzen Länge auf den jämmerlichen Bretterbühnen niederlegte. Zum erstenmal in meinem Leben diente mir meine Stiefel als Kopfkissen. — — —

Zu allem Bed traf der Zug mit einhundert Verpütung in Berlin ein. — Als ich aussteigen wollte, war es mir, als müßte ich meine Gliedmaßen einzeln zusammenheben. Wie ein betrübter Logger betrat ich mit meinem Inventar, Kassetten und Stiefeln, die weite Bahnhofshalle — dann fand das Wiedersehen mit dem Koffer statt. ...

Jetzt träumt er auf dem Boden meines Hauses von vergangenen Zeiten, von Jugend und alter Vorfahrenlichkeit, die so froh und ungebunden. ...

„Reise patent! — Fröhlichen Aufsch!“ Storch und Zwiebel riechen es noch nach. — „Bierjungen!“ kam es nur über meine Lippen. ...

Und wie ich mich umsehe, stehen ein Kerl mit roter Nase und sein Freund, die ich vorher in der überfüllten vierten Wagenklasse gesehen hatte, vor mir. „Na, der hab'n Sie aber schau gemacht, der Se zu uns gekommen sind ...“

Ich hätte in diesem Augenblick dem Kerl in die Bithage fahren mögen, aber ich blieb ganz ruhig, nur in meinem Innern tobte und tobte es.

Drei lange Stunden stand ich am Fenster und schaute auf die vorbeiziehende öde Landschaft, bis meine Beine den Dienst verweigerten und ich mich in meiner ganzen Länge auf den jämmerlichen Bretterbühnen niederlegte. Zum erstenmal in meinem Leben diente mir meine Stiefel als Kopfkissen. — — —

Zu allem Bed traf der Zug mit einhundert Verpütung in Berlin ein. — Als ich aussteigen wollte, war es mir, als müßte ich meine Gliedmaßen einzeln zusammenheben. Wie ein betrübter Logger betrat ich mit meinem Inventar, Kassetten und Stiefeln, die weite Bahnhofshalle — dann fand das Wiedersehen mit dem Koffer statt. ...

Jetzt träumt er auf dem Boden meines Hauses von vergangenen Zeiten, von Jugend und alter Vorfahrenlichkeit, die so froh und ungebunden. ...

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

Nur alle diejenigen, die daheim geliebt sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augensichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

Albert

Prinz von Schleswig-Holstein,
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekörps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister
3. Jt. kommandiert 3. Ersatz-Eskadron
d. 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder,

Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten.

Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Beiträge werden auch in der Expedition des „Hausfreund für den goldenen Grund“ angenommen.

von Loewenfeld,

General d. Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekörps.

Erbsmarshall

Graf von Plattenberg-Heeren,
3. Jt. Adjutant beim Oberkommando
in den Marken.

Geh. Medizinalrat

Professor Dr. P. Silex,
Berlin.

Bohnenstangen

100 Stück für 8 Mark sind
abzugeben

Heute Mittag 2 Uhr
am Bahnhof Camberg.

Trauertarten

zur Beileidsbezeugung bei
Sterbefällen nebst einem
passenden Couvert sind zu
haben in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Wer
läßt Hunde jähren?

Bestellungen erbittet
Karl Schneider, Schäfer,
Walsdorf.

Auch können Bestellungen
an das Bürgermeistereiamt Walsdorf
gerichtet werden.

Danksagung.

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken für die überaus vielen liebevollen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens sowie bei der Beerdigung meines, nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Gatten, unseres treubeforgten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herr Anton Fritzsche

Gastwirt und Prozeßagent,

sprechen wir hiermit Allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen Dank dem Gesang-Verein Casino-Chor für den erhebenden Grabgesang, den Herren Beamten des Königl. Amtsgerichts für das trostreiche Schreiben, der „Wirt-Vereinigung von Camberg und Umgebung“ für die erwiesene letzte Ehre, Herrn Pfarrer Tecklenburg für die tröstende Grabrede und den überaus zahlreichen Kranzspendern.

Camberg, Sommeritz, Schmölln, Cöln,
den 19. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Frau Anton Fritzsche,
geb. Schaaf.

Eisenbahnfahrplan

gültig ab 1. Mai 1915.

Richtung Frankfurt—(Wiesbaden)—Niedernhausen—Cimburg.

Frankfurt (Main) Hptbf.	ab	5.04	7.00	8.00	11.53	4.18	4.27	6.30	8.42	11.10
Griesheim a. M.	„	5.13	7.08		12.01	4.25	4.34	6.38	8.49	11.17
Nied.	„	5.19	7.14		12.07	4.31	4.40	6.44	8.55	11.23
Höchst	„	5.26	7.22	8.10	12.15	4.37	4.46	6.52	9.01	11.29
Kristel	„	5.34	7.31		12.23	4.45	4.54	7.01	9.09	11.37
Hofheim i. L.	„	5.41	7.38	8.20	12.30	4.51	5.00	7.08	9.15	11.43
Lorsbach	„	5.49	7.46		12.38	4.59	5.08	7.16	9.23	11.51
Eppstein	„	5.58	7.55	8.31	12.47	5.07	5.16	7.25	9.31	11.59
Niederjosbach	„	6.06	8.03		12.55	5.15	5.24	7.33	9.39	12.07
Niedernhausen	an	6.14	8.11	8.43	1.03	5.23	5.32	7.41	9.47	12.15
Wiesbaden	ab	5.19	7.25	7.25	12.20	—	4.44	6.55	8.49	—
Niedernhausen	ab	6.20	8.14	8.45	1.10	5.28	5.38	7.51	9.59	12.21
Niederjosbach	„	6.31	8.25		1.20	5.39	5.49	8.02	10.13	12.32
Idstein	„	6.37	8.31	8.57	1.26	5.45	5.56	8.08	10.20	12.38
Wörsdorf	„	6.44	8.38		1.33	5.52	6.04	8.15	10.29	12.45
Camberg	„	6.00	6.52	8.45	9.07	5.59	6.11	8.22	10.38	12.52
Niederjellers	„	6.09	6.59	8.52	9.13	6.06	6.18	8.29	10.47	12.59
Oberbrechen	„	6.17	7.06	8.59	1.53	6.13	6.25	8.36	10.55	1.06
Niederbrechen	„	6.22	7.11	9.04	1.58	6.18	6.30	8.41	11.00	1.11
Eichhofen	„	6.31	7.19	9.12	2.06	6.26	6.39	8.49	11.09	1.19
Cimburg (Lahn)	an	6.37	7.24	9.17	2.11	6.31	6.44	8.54	11.15	1.24

Richtung Cimburg—Niedernhausen—(Wiesbaden)—Frankfurt.

Cimburg (Lahn)	ab	3.25	4.08	5.03	7.40	12.16	4.22	5.25	6.26	7.32	8.20
Eichhofen	„	3.31	4.14	5.09	7.46	12.22	4.29		6.33	7.38	8.27
Niederbrechen	„	3.40	4.23	5.18	7.55	12.31	4.39		6.45	7.48	8.39
Oberbrechen	„	3.46	4.29	5.24	8.00	12.37	4.44		6.51	7.53	8.45
Niederjellers	„	3.54	4.37	5.32	8.08	12.45	4.52	5.41	7.00	8.01	8.54
Camberg	„	4.03	4.46	5.42	8.17	12.54	5.01	5.50	7.13	8.11	9.04
Wörsdorf	„	4.12	4.55	5.51	8.26	1.03	5.12		7.21	8.21	9.17
Idstein	„	4.22	5.05	6.01	8.36	1.13	5.22	6.04	7.29	8.31	9.31
Niederjosbach	„	4.29	5.12	6.08	8.43	1.20	5.29		7.36	8.39	9.45
Niedernhausen	an	4.38	5.19	6.15	8.50	1.27	5.35	6.14	7.43	8.46	9.53
Wiesbaden	an	—	—	6.56	9.27	2.05	—	6.53	8.26	9.26	10.36
Niedernhausen	ab	4.39	5.21	6.25	8.56	1.33	5.42	6.16	7.49	8.54	
Niederjosbach	„	4.45	5.27	6.31	9.02	1.39	5.48		7.55	9.00	
Eppstein	„	4.50	5.33	6.38	9.08	1.44	5.53	6.25	7.58	9.07	
Lorsbach	„	4.57	5.40	6.44	9.15	1.51	6.01		8.05	9.16	
Hofheim i. L.	„	5.04	5.47	6.54	9.22	1.58	6.09	6.35	8.12	9.25	
Kristel	„	5.09	5.53	7.01	9.27	2.03	6.15		8.19	9.31	
Höchst	„	5.16	6.00	7.08	9.34	2.10	6.22	6.43	8.26	9.39	
Nied.	„	5.23	6.07	7.17	9.41	2.17	6.29		8.33	9.49	
Griesheim a. M.	„	5.28	6.12	7.22	9.46	2.22	6.34		8.40	9.54	
Frankfurt (Main) Hptbf.	an	5.37	6.21	7.33	9.55	2.31	6.46	6.55	8.47	10.04	

Richtung Niedernhausen—Wiesbaden.

Niedernhausen	ab	4.40	5.23	6.20	7.12	8.54	11.10	1.32	4.32	6.20	
Muringen-Medenbach	„	4.51	5.33	6.32	7.22	9.04	11.20	1.42	4.42	6.30	
Idstein	„	4.59	5.42	6.40	7.29	9.11	11.27	1.49	4.49	6.37	
Erbenheim	„	5.08	5.49	6.47	7.36	9.18	11.34	1.56	4.57	6.44	
Wiesbaden	an	5.17	5.58	6.56	7.45	9.27	11.43	2.05	5.06	6.53	

Richtung Wiesbaden—Niedernhausen.

Wiesbaden	ab	5.19	6.00	7.25	10.10	12.20	1.44	4.44	6.55	7.50	8.49
Erbenheim	„	5.30	6.10	7.36	10.21	12.31	1.56	4.56	7.06	8.02	9.00
Idstein	„	5.41	6.21	7.47	10.32	12.41	2.07	5.07	7.18	8.14	9.11
Muringen-Medenbach	„	5.51	6.31	7.57	10.42	12.50	2.17	5.17	7.27	8.23	9.20
Niedernhausen	an	6.03	6.43	8.08	10.55	1.02	2.30	5.30	7.39	8.35	9.32

Himbeer- u. Citronensaft

in Feldpostpakungen,

gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/2-Pfund-Paket zu 90 Pfg.

1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Ebenso find 1/2-Pfund- und 1/2-Pfund-Pakete Cognac, Rum, Underberg-Boonekamp, Aromatique u. Steinhäger zu gleichem Preise. Feldpostschachteln stets vorrätig.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Klamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernspreerverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Bisch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis, unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich zur Prüfung hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler Verlag, Berlin SW. 29.

Oberförsterei Rod a. d. Weil. Brennholzverkauf.

Am Dienstag, den 25. Mai, Vorm. 9 Uhr, soll an der Schutzhütte im Rühbett das Oberförsterdeputatholz aus Dist. 16. 50 rm. Bu. Appl. (gespalten) und aus Dist. 76. Be. Haintchen 4 rm. Bu. Appl. (Einschlag) 1914 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sofort gesucht

ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.

Wochenlohn Mark 26.— bis 30.—

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Griesheim a. Main.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Feld in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung

Das seltsame Licht.

71 Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

(Kontinuation)

„Unfinn, will er gar nicht haben. Will er Schriftstück aus österreichischer Hand. Wetter nichts.“

Verzeihung, aber die Angaben müssen doch einigermaßen zuverlässig sein.“

„Wissen nicht,“ brummte Petrowitsch, jetzt schon ärgerlich. „Kann drinstehen was will, nur muß man sehen, daß von Österreicher herkommt. Das ist alles.“

„Und wenn nun die Angaben eines solchen Blattes unrichtig oder gar vollständig irreführend sind?“

Petrowitsch griff verzweifelt nach der Bologdanaflasche.

Seufzend meinte er nach einem tüchtigen Schluck, den er der Einfachheit halber aus der Flasche nahm.

„Ob richtig oder nicht, ist ganz Nebensache. Plan wird bezahlt. Das ist die Hauptsache. Verstehst du nun, Brudderherz, 25 000 Rubel kannst du verdienen, wenn du machst Plan. Schreibst einfach rein, ob Österreich mehr zielt nach der Theorie vom Neigungswinkel oder nach Kuroventheorie.“

„Ja, aber das weiß ich doch nicht,“ unterbrach ihn Steffanow.

„Ist doch egal, schreibst rein, was du meinst, machst Bericht zurecht und Geschäft ist gemacht.“

Er nahm wieder einen tüchtigen Schluck und wollte aufs neue seine Überredung beginnen, aber Steffanow ließ ihn nicht zu Worte kommen:

„Erzählen, bedenken Sie, daß ich eine doppelte Niedertracht begehen würde. Sage ich auch nur einen Teil der Wahrheit, schände ich das Gastrecht, das mir Österreichs Kaiser gewährt hat, läge ich aber ohne Sinn und Verstand, so betrüge ich Rußland.“

Petrowitsch hatte nun langsam eine schwere Bunge bekommen, die ihm trotz aller scheinbaren Lebhaftigkeit seiner Bewegungen den Dienst verlagte.

„Betrügen? Nicht doch, Brudderherz. Kein Mensch wird betrogen, oder meinst du, daß wir in Rußland alle betrogen werden. Gibt jeder, der Geld braucht, solchen Plan ein und betrügt doch nicht. Haben alle betrogen, die reich geworden sind, als wir in der Mandchurei gegen den gelben Teufel Rußlands Ehre und Ansehen in der Welt verteidigten. Betrügen? Brudderherz, das ist ein hartes Wort.“

Seine Stimme war immer leiser geworden und es schien, als weine er bei den letzten Worten und gleichsam, als wolle er seiner Nahrung Herr werden, nahm er die Flasche Bologdana, die er schon nicht mehr aus der Hand gelassen hatte und leerte sie auf einen Zug.

Mühsam erhob sie sich dann.

„2-1-las-lassen w-wir heu-heute Sache sei-sein.“

Bugatiem versuchte noch einmal, auf ihn einzuwirken, aber der Alte war nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Wankend erreichte er die Tür, Steffanow nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinem jungen Freunde voll ins Gesicht blickend erklärte er:

„In Bett brauchst mich nicht zu bringen,

wenn du nicht willst ehrliches Geschäft mit mir machen.“

Auf der Terrasse war es menschenleer. Einem alten hier im Bade geheiligten Brauch entsprach es, daß die Teilnehmer an der Festtafel den Saal nicht eher verließen, ehe nicht der Ranghöchste das Zeichen gab. Der Ranghöchste war aber seit einigen Wochen Fürst Michael Michalowitsch, der Mann, von dem man sich in die Ohren raunte, daß ihm nicht nur halb Moskau, sondern auch ein großer Teil der Völkereien in der Karemnie derung gehöre.

Als Graf Kerauchi den Saal verlassen hatte, war man allgemein erstaunt, daß jemand es wagte, mit dem alten Brauch zu brechen. Nur einer im Saale wandte dem Japaner besondere Aufmerksamkeit zu. Das war Graf Feldern, der mit Freilin von Gerner in der angenehmsten Unterhaltung mit noch mehreren andern Herren am großen Spiegel stand und so den Japaner den Saal verlassen sah.

Ein jähes Erschrecken ging über seine Züge. Wenige Minuten später entschuldigte er sich, um angeblich eine unaufschiebbare Korrespondenz zu erledigen. Als er draußen auf der Terrasse stand, war es mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende.

„Was war das?“ murmelte er. „Wie kommt dieser Unglücksbengel gerade in diesem Augenblick hierher? Gerade jetzt, wo ich am Ziele zu sein glaubte?“

„Ich habe Sie erwartet,“ hörte er da plötzlich neben sich eine leise klingende Stimme.

Mühsam verbarg er sein Erschrecken, aber seine sonst so sichere Stimme zitterte, als er fragte:

„Sie haben mich erwartet? Ich wüßte nicht, wie Sie wissen konnten, daß ich hierher komme.“

Ein feines Rächeln umspielte die Lippen des Japaners.

„Ich wüßte es,“ sagte er nur, aber eine tödliche Feindseligkeit lag in dem einen Wort. Dann aber sagte er verbindlich hinzu: „Wir werden ein wenig in den Park gehen, denn ich nehme an, daß Sie Wert auf eine verschwiegene Zwiegespräche legen.“

Graf Feldern antwortete nicht, aber er ging die Stufen hinab, die zu dem weiten Park führten.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen. Es war, als wollte der Japaner den andern in Ungewissheit des Kommenden lassen. Feldern seufzte in Qualen auf.

Endlich fragte Kerauchi: „Welche Genug-tung wollen Sie mir geben?“

„Was verlangen Sie?“

„Man bezahlt bei uns in Japan immer mit derselben Münze,“ antwortete Graf Kerauchi, „und irre ich nicht, so ist es ja wohl auch ein Grundsatz Ihrer Religion: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Erschrecken Sie nicht,“ fügte er verbindlich hinzu, „ich denke gar nicht daran, Sie niederzuschlagen. Aber ich gebe Ihnen eine Frist von acht Tagen —“

„Was?“ schrie Feldern auf und zum ersten-

mal verließ ihn völlig seine Selbstbeherrschung. „Sie verlangen —“

Sie gingen wieder schweigend nebeneinander her. Auf den duftenden Linden lag der Schimmer des weißen Mondlichts. Verschlafene Vögel stießen Laute der Nacht aus. Durch die Bäume ging das seltsame Rauschen der Natur.

„Ich will,“ sagte Graf Feldern nach einer geraumen Weile mehr zu sich wie zu dem Japaner, „überlegen, welche Genugtuung ich Ihnen geben kann. Vor mir steht das Leben. Ich kann noch etwas leisten —“

„Daran hätten Sie mich nicht erinnern sollen,“ unterbrach ihn Kerauchi hart. „Ich weiß, daß Sie mit chinesischen Diplomaten Minen legen, um Japans Absichten zu durchkreuzen. Sie haben auch jetzt wieder die Hand im Spiele, um Japan zu schädigen — um schändliches Geld!“

Die letzten Worte klangen wie ein Blischen. „Das will ich eben verhindern,“ fuhr er unerbittlich fort. „Acht Tage, Graf Feldern — so heißen Sie ja wohl jetzt — länger keine Stunde.“

Feldern duckte sich bei diesen Worten wie unter Peitschenhieben.

„Und wenn ich nicht will?“ schrie er auf, „wenn ich nicht töricht genug bin —“

„Sie sind kein Ehrenmann, Herr von Strüning! Noch weiß es niemand außer mir. Wenn Sie meine Bedingung nicht erfüllen, so wird es in demselben Augenblick, da die von mir bewilligte Frist abgelaufen ist, das ganze Bad erfahren.“

Kerauchi wandte sich um. Aber schnell war Feldern-Strüning neben ihm.

„Hören Sie mich an!“

Die Worte klangen wie ein Flehen, so daß sich der Japaner unwillkürlich zu ihm wandte. „Hören Sie mich an,“ wiederholte er leise.

Wenn Sie mein Leben kennen, werden Sie mich verstehen und milder beurteilen. Ich habe damals auf Sachalin unter einem Zwange gehandelt —“

„Sie waren Rußlands Spion!“ warj der Japaner ein.

„Ich bin russischer Untertan.“

Kerauchi blieb überrascht stehen. Aber Feldern ließ ihm keine Zeit zu einem Einwurf, sondern fuhr fort: „Ich habe also getan, was Sie als Japaner für Ihr Land auch getan haben würden.“

„Gewiß,“ sagte Kerauchi nachdenklich, „aber ich würde keinen andern verraten, niemand mit dem Verdacht des Betruges belastet haben.“

„Im Kampfe um große Dinge darf man solche Rücksichten nicht nehmen. Daß das Schicksal gerade Ihren Vater traf, daß es seiner politischen Laufbahn ein Ende machte, und daß es Japan einen Teil Sachalins kostete —“

„Den wertvollsten,“ sagte Kerauchi mit Nachdruck. „Alles, was Sie da aufzählen, entlastet Sie nicht. Wenn ich mich selbst auf den Standpunkt Ihrer politischen Moral stelle, so komme ich doch zu demselben Schluß. Warum vernichteten Sie meinen Vater? Weil es das Interesse Ihres Landes — ich will jetzt nicht mehr sagen: Ihr eigenes — erforderte. Warum betrogen Sie Japan um die Hälfte von Sachalin? Im Interesse Rußlands. Nun gut. Das gleiche nehme

ich für mich in Anspruch. Warum verließen Sie Weib und Kind? Weil Sie glaubten, durch die Flucht einer lästigen Verpflichtung ledig zu werden. Das ist Ihre eigene Sache. Aber diese niedrige Tat gibt Sie in meine Hand. Und Sie sind meinem Vaterlande gefährlich! Soll ich nun die Schlussfolgerung ziehen?“

Graf Feldern schwieg.

Sie waren an die Stelle gekommen, wo der Park sich in einem weiten Bogen gegen den herrlichen See öffnete. Von fern klang gedämpft die Musik aus dem Kurzaal herüber.

Kerauchi nahm wieder das Wort:

„Ich will Ihnen eine Szene aus meiner Heimat erzählen. Dann werden Sie begreifen, daß ich nicht anders kann. Mein Vater hatte mich hinübergeschickt nach Petersburg und Peking, um aus dem Zusammenbruch — dem diplomatischen Japans und seinem eigenen finanziellen — womöglich noch etwas zu retten. Es war umsonst. Herr von Strüning hatte alles so wohl eingefädelt, daß auch alle Hoffnung verloren war. Als ich heimkam, sah ich meine Mutter und meine beiden Schwestern weinen. Wortlos wiesen sie auf ein Papier, das auf dem Tische meines Vaters lag. Wortlos las ich die ganze Schmach, die Sie, der sein Gast war, ihm angetan hatten. Drei Nächte fand ich keinen Schlaf, denn mein Vater hatte keinen Rächer. Er war in den Tod gegangen, weil er keine Möglichkeit sah, seinen Namen, den Namen eines Samurai von dem Mafel zu reinigen, mit dem Sie ihn besudelt hatten. In der dritten Nacht erhob ich mich ächzend von meinem Lager. Im tiefsten Dunkel ging

ich hinaus zum Friedhofe an meines Vaters Hügel. Meiner Sinne nicht mächtig, begann ich mit den Händen den Hügel aufzugraben, der meines Vaters sterbliche Reste barg. Nach stundenlangem Mühen gab ich's auf. Aber in die aufgerissene Erde hinein tat ich den Schwur, Sie zu suchen und — zu vernichten. Glauben Sie noch, daß Sie mich andern Sinnes machen können?“

Aus seiner sonst so klingenden Stimme war alle Weichheit geschwunden. Hart und spitz klangen seine letzten Worte durch die dunkelnde Einsamkeit.

Graf Feldern nickte auf und schlug die Hand vor das Gesicht.

Als er sie nach einer Weile finken ließ, war Graf Kerauchi schon im Dunkel des schmalen Buchenweges verschwunden. Seine Schritte verhallten auf dem harten Sande.

Dem einsamen Manne, der verzweifelt am Seeufer stand, schienen sie eine seltsame Melodie zu sein. Eintönig, wie die Schläge des Gongs, wenn der Priester zum Gebet ruft. Eine schaurige Mahnung: Acht Tage, acht Tage.

4.

Inspektor Wallace hatte in aller Stille seine merkwürdige Wohnung im Privathause des Doktor von Bergheim bezogen. Niemand war in das Geheimnis eingeweiht worden, nur Egon Belling mußte unterrichtet werden, weil er ja bei dem ersten Besuch des Inspektors im Hause des Arztes unfreiwilliger Zeuge gewesen war.